

Ottendorfer Zeitung

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Bezugs-Preis:
Vierteljährlich 1,20 Mk. frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt 1 Mk.
Einzelne Nummer 10 Pfg.
Erscheint Dienstag, Donnerstag und
Sonntag Nachmittags.

Anzeigen-Preis:
Die einseitige Zeile oder deren Raum
15 Pfg. Reklamen die einseitige Zeile
oder deren Raum 30 Pfg.
Bei umfangreichen Aufträgen u. Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Rühle, Groß-Okrilla.

Nummer 127

Sonntag, den 28. Oktober 1917

16. Jahrgang

Amtlicher Teil. Bekanntmachung.

Amtshauptmannschaftlicher Verfügung hat jeder mit seinem Kartoffelvorrat unbedingt sparsam umzugehen und nicht mehr als 7 Pfund auf Kopf und Woche zu verbrauchen. Die auf die Abschnitte A und B der Bundeskartoffelkarte beschafften Kartoffeln haben

bis 13. April 1918

zu reichen. Ein Ertrag für vorzeitig verbrauchte oder schlecht verwahrte und infolgedessen verdorbene Kartoffeln wird nicht gewährt.

Ottendorf-Morkdorf, am 26. Oktober 1917.

Der Gemeindevorstand.

Bekanntmachung.

Montag, den 29. Oktober, von abends 6 bis halb 7 Uhr

findet die Verteilung der Markten statt:

Bezirke I bis III in der neuen Schule und

Bezirke IV bis VII in der alten Schule zu Ottendorf.

Die Aushändigung der Marken erfolgt nur gegen Vorzeigung der neuen Markenbezugsausweislisten.

Ottendorf-Morkdorf, am 26. Oktober 1917.

Der Gemeindevorstand.

Kriegsfamilienunterstützung betr.

Die nächste Auszahlung der Kriegsfamilienunterstützung findet

Sonntag, den 28. Oktober 1917 von vorm. 8 bis 1 Uhr

in Ottendorf-Morkdorf, am 26. Oktober 1917.

Der Gemeindevorstand.

Wegen Reinigung

weiben die Geschäftsräume des Gemeindeamtes

Donnerstag, den 1. und Freitag, den 2. November 1917

geschlossen. Feuertiquittungen werden Donnerstag, den 1. November 1917 von vorm. 11 bis 1 Uhr angenommen und erledigt.

Ottendorf-Morkdorf, am 26. Oktober 1917.

Der Gemeindevorstand.

Neuestes vom Tage.

An der Westfront wird nach wie vor gekämpft, aber mit stetigen Ereignissen für die weitere Behauptung unserer vortüchtigen Stellungen gekämpft.

Unsere nie zu ermattende Sturmtruppen auf dem östlichen Marsfeld ardeten sich jetzt auf näher an Verdun heran. Die in 1200 Meter Breite genommenen französischen Stellungen im Schaumburger Wald liegen schon um etwa anderthalb Kilometer näher zu den Hauptstellungen der Feinde als das harrschkampfte Gelände der Westfront.

Die italienische Niederlage am Isonzo ist offensichtlich zu einer zermalmenden Katastrophe, die unabsehbare Folgen für die gesamte Kriegslage haben kann und schon das Kabinett Bojari zum Wanken bringt. Die allseitige Wutungen zeigen schon der überaus unangenehme Angriff im Mai 1916, der die Brusilowische Massenangriffe leitete, ein frühes Ziel setzte, ohne daß damit aber ein Sieg ganz von dem eroberten italienischen Boden, der Hochlage der Sieben Gemeinden, vertreiben werden konnten. In den vier Wochen wurden damals gegen 30000 Italiener gefangen genommen, weit über 300 Gefühle nebst Hunderten von Geschützengruppen erbeutet, während jetzt die deutsche und österreichische Truppen bereits in zwei Monaten über 30000 Gefangene mit mehr als 300 Geschützen erbeutet hat. Die

italienische Grenze, die vom Mittellauf des Isonzo bis etwa 4 bis 5 Kilometer entfernt davon liegt, ist nach dem amtlichen Bericht mehrfach überschritten, und, sobald die durch etwa 4 bis 5 Speertruppen vertheidigten Grenzberge überwunden sind, kämpfen die Truppen der Mittelmächte schon auf dem nahezu ungeschützten Boden der venezianischen Tiefebene.

Derittiges und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 27. Oktober 1917.

Auf die in heutiger Nummer befindliche Einladung zur Reformationsfeier am kommenden Mittwoch seien hierdurch alle Leser noch besonders aufmerksam gemacht.

Zur 7. Kriegsanleihe sind bei der hiesigen Post 45 700 Mark gezeichnet worden.

Der Gefreite Franz Fiegel, Sohn des Glasmaiers Franz Fiegel in Ottendorf, erhielt für besonders tapferes Verhalten in der 11. Isonzschlacht zum 3. Mai die Tapferkeitsmedaille.

Judenanmeldung der Großverbraucher. Die königliche Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt weist darauf hin, daß die Anträge der Großverbraucher (Anwaltschaft, Gauhaner, Konditoreien, Bäckereien, Vorstände usw.) auf Aushändigung von Zuckervergütungen für die mit dem 1. November beginnende Zuckerfaktorenperiode unter Benützung eines von den Gemeindevorständen zu entrichtenden Vorordres spätestens bis 1. November einzu-

reichen sind. Verspätet eingehende Anträge haben nur Anspruch auf Belieferung, soweit solche noch möglich ist. Da die Preise, zu denen der Zucker im neuen Wirtschaftsjahr abzugeben ist, noch nicht feststehen, dürfen die neuen Karten im Kleinhandel nicht vor dem 10. November 1917 beliefert werden.

Zwiebeln und Meerrettich. Der Kommunalverband Dresden Stadt und Land hat sich die größte Mühe gegeben, Morkdorfer Zwiebeln und Spreewälder Meerrettich heranzubringen. Wie die beteiligten Großhändler erklären, weigern sich aber die Anbauer dieser Gegenden, die Ware zu den festgesetzten Erzeugerhöchtpreisen zu liefern. Diese sind für das ganze Reich einheitlich von der Reichsstelle für Gemüse und Obst festgelegt. Der Großhandelshöchtpreis für Zwiebeln ist übrigens nicht 16 Mk., sondern 17 Mk.

Den „Mitteilungen des Kriegsernährungsamtes“ entnehmen wir die folgenden Ausführungen: In der Presse wurde kürzlich ausgeführt, daß einige Bezirke bereits dazu übergegangen seien, die gesamte Ausbeute beim Weizen in zwei Hauptteile zu zerlegen; sie ließen zunächst ein 74-prozentiges Weizenmehl herstellen und stellten dieses Mehl den Mehlmühlern zur Herstellung von Weißbrot oder zur Verteilung für Roggenwecke zur Verfügung, während der hiernach verbleibende Rest, 20-prozentiges Weizenmehl, dem Roggenmehl beigemischt und auf diese Weise zur Herstellung des Schwarzbrot verwendet werde. Es wurde angeregt, daß die Reichsgetreidestelle möglichst bald für das ganze Reich einheitlich ähnliche Anordnungen herausgeben möge. Demgegenüber sei betont, daß auf Grund eingehender Erwägungen von einer Herabsetzung des zur Zeit gültigen Ausmahlungsmaßes von 94 Prozent abgesehen werden muß. Dieser Ausmahlungsmaß gilt für alles Brotgetreide, das die Reichsgetreidestelle oder ein selbstwirtschaftender Kommunalverband einer Mühle zum Ausmahlen übergibt. Er gilt ferner auch für alles Brotgetreide (Roggen, Weizen), welches Landwirtschaftliche Unternehmer ausmahlen lassen. Von der Befugnis, Ausnahmen für Selbstverforgungs-Mühlen zuzulassen, wird von dem Direktorium der Reichsgetreidestelle regelmäßig kein Gebrauch gemacht. Die Beimischung von 20-prozentigem Weizenmehl der gesamten Weizenausbeute zum Roggenmehl bedeutet eine nicht zu rechtfertigende Verschlechterung des Roggenbrotes in erheblichem Maße. Die Reichsgetreidestelle ist dieserhalb bemüht, allen derartigen zu ihrer Kenntnis gelangenden Mißbräuchen entgegenzutreten.

(M. 3.) Verteilung fetthaltiger Hülsenfruchtsuppen. Aus der Landesrücklage sind den Kommunalverbänden auf den Kopf der Reichsvollkornberechtigten Bevölkerung 125 Gramm fetthaltige Hülsenfruchtsuppen mit der Anweisung zugewiesen worden, diese zur Schonung der Fleischvorräte auf 2 gültige Reichsfleischmarken auszugeben und dafür die Fleischzuteilung um etwa 50 Gramm in der Woche vom 22. bis 28. Oktober zu kürzen.

Beihilfen zum Ankauf von Milchvieh. Der Vorstand des Viehhandelsverbandes des Königreichs Sachsen gewährt den Landwirten zur zugekauften Milchvieh unter gewissen Voraussetzungen Beihilfen von 20 vom Hundes von den Landwirten gezahlten Ankaufspreises bis zum Höchstmaß von 300 Mark auf jedes Stück Vieh. Alles Nähere ist bei den Gemeindevorständen des Bezirks der Kgl. Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt zu erfahren.

(M. 3.) Die gegenwärtige Knappheit

unserer Fleischvorräte zwingt dazu, daß alle zur menschlichen Ernährung geeigneten Teile der Schlachtvieh auch wirklich nutzbar gemacht und zur gleichmäßigen Versorgung der Bevölkerung Verwendung finden. Um dieses Ziel zu erreichen, bedürfen die kommunalen Einrichtungen auf dem Gebiete der Fleischbewirtschaftung noch vielfach des Ausbaues. Als sachverständiger Berater der kommunalen Behörden wie als Ueberwachungsorgan der Landesfleischstelle ist deshalb Herr Stabsveterinär Dr. Krause angestellt worden.

Papierersatz bei Schulheften, Briefen usw. Wie wir erfahren, sollen demnächst im Papierhandel wichtige Änderungen vorgenommen werden. Wegen des Papiermangels sollen in Zukunft bei den Schulbüchern die breiten, freien Ränder, z. B. der Schreibhefte, in Wegfall kommen. Die Briefumschläge sollen nicht mehr gefaltet, sondern einfach und in schmaler Form in den Verkehr kommen, so, daß der Bogen drei mal gebrochen werden muß. Die Papiere, sowohl Brief- als Packpapiere, Karten und dergleichen, dürfen in Zukunft nicht mehr in der bisherigen Dicke verwendet werden. Die Verwendung von Einpackpapier soll nur noch bei großen Gegenständen erfolgen die drohende Not wird auch den Respektbogen vollkommen verschwinden lassen. Es sollen für das Schreibpapier übrigens kleinere Formate in den Handel gebracht werden als bisher, damit auch auf diese Weise gespart werden könne. Der Reichsausschuß für Druckgewerbe wird demnächst den Amtstellen ganz bestimmte Vorschläge auf diesem Gebiete machen.

Radeberg. Auf dem Wege von hier nach Seifersdorf wurde am Mittwoch nachmittags die Bürgereschullehrerin Mathilde Geißler vom Herzschlag ereilt und tot aufgefunden.

Bischofsweierda. Den Betrieb einstellen muß vom 3. November ab die hiesige Glasfabrik „Sachsenhütten“ (früher Suder u. Co.) auf Anordnung des Reichskommissars für Rohlenverteilung. Das Werk war gut beschäftigt und arbeitete seit Ausbruch des Krieges nur noch mit einem Ofen.

Neusalza. Bei dem Fluchtversuch erschossen wurde am Sonnabend abend gegen 8 Uhr auf Spremberger Flur der in Jagun wohnhafte Arbeiter Albert Broch. Als er hierauf nach dem Amtsgericht transportiert werden sollte, entsprang er den Transporteuren und blieb auch, obwohl er zuvor schon gewarnt war, auf dreimaligen Anruf nicht stehen, worauf von dem Landsturmmann instruktionsgemäß von der Waffe Gebrauch gemacht wurde. Im Unterleib getroffen, brach Broch zusammen. Er verschied noch im Laufe der Nacht. — Broch war auf Messen und Märkten viel zu treffen, wo er als „starker Mann“, Kettenreiter usw. auftrat, unter welchem Namen er in hiesiger Gegend bekannt war.

Leipzig. Der Mörder des am Sonntag ermordeten Leichvogtes Alwin Held in Breitingen bei Regis ist durch die sächsische Landstriminalpolizei ermittelt und verhaftet worden. Es ist der vom Militär beurlaubte Bergarbeiter Bräuer in Wintersdorf, welcher von dem Bogte beim Frischdiebstahl überrascht wurde.

Metalle heraus!
Sucht an Gardinenschnur,
Bottierenschnur, Garderobenhältern,
was fortgegeben werden kann.



Der neue Milliardenfieg.

Wir dürfen es uns heute — nach dem glänzenden Siege, den wir mit der lebendigen Kriegsanleihe hinter der Front erröchten haben — ruhig gelassen: Einige unter uns — und durchaus nicht die Frau- und Riesmacher — waren diesmal ein wenig in Sorge, ob unsere lebendige Kriegsanleihe sich ihren 6 Vorgängern würdig antun würde. Mancherlei Ereignisse bei uns drüben gaben zu denken und nicht zuletzt waren die Reichstagsverhandlungen kaum danach angehen, die innere Einheit und damit das Vertrauen zur inneren Kraft zu stärken. Umso mehr dürfen wir uns des Sieges freuen, um so stolzer dürfen wir der Welt das Ergebnis zeigen: rund 12½ Milliarden!

Damit ist zwar die Summe der letzten Anleihe mit ihren 13 Milliarden nicht ganz erreicht, aber unsere höchsten Erwartungen sind abgetroffen und unsere Feinde müssen zugestehen, daß ihre Hoffnung auf Deutschlands wirtschaftlichen Zusammenbruch eine trügerische war. Wir haben noch mehr denn drei Kriegsjahren, die an jeden einzelnen Deutschen ungeheure Ansprüche in jeder Beziehung gestellt haben, einen Beweis wirtschaftlicher Kraft gegeben, der der Welt zu denken geben muß. Hat die Flamben-schlacht, die England die schwersten Verluste kostete, ohne nennenswerten Gewinn zu erzielen, gezeigt, daß wir militärisch ungeschwächt und unüberwindlich sind, hat die Unternehmung gegen Orléans den Beweis erbracht, daß Deutschlands Armee und Flotte von ungebrochenem Kampfsgeist erfüllt sind, so liefert die neue 12½-Milliarden-Anleihe den Nachweis, daß unsere wirtschaftliche Kraft mit den Anforderungen wächst, die an sie gestellt werden. Die Anleihe im Beginn des vierten Kriegsjahres hat alle ihre Vorgänger — außer der letzten — übertroffen.

Insgesamt sind nunmehr durch die sieben Kriegsanleihen fast 73 Milliarden Mark aufgebracht worden. Sie verteilen sich in folgender Weise auf die einzelnen Anleihen:

Erste Kriegsanleihe	4 480 Millionen Mark
Zweite	9 106
Dritte	12 160
Vierte	10 785
Fünfte	10 699
Sechste	13 122
Siebente	12 500
Zusammen:	72 885 Millionen Mark.

Deutschland macht sich, was die geregelte Bedienung der Kriegskassen durch langfristige Anleihen angeht, nach wie vor an der Spitze der kriegsführenden Nationen. Die feindlichen Staaten haben auch nicht annähernd das Gleiche zu leisten vermocht, ihre Kriegsführung ist eine Kette von lastenden Versuchen, mangelhaften Ergebnissen oder platten Mißerfolgen. Um so leuchtender hebt sich unser neuer Erfolg ab. Er zeigt von Deutschlands ungebrochenem Mut und von des deutschen Volkes Entschlossenheit, den Krieg bis zum guten Ende durchzuführen. Er ist in der Tat die beste Antwort auf Wilsons Annahmen und Lloyd Georges Grobprophezeien. Sie werden sich doch endlich zu der Einsicht bequemen müssen, daß Deutschland auf finanziellem und wirtschaftlichem Gebiete ebenbürtig wie im Felde zu schlagen ist. In uns aber kann der lebendige Anleihefieg das freudige Bewußtsein stärken, daß das deutsche Volk unüberwindlich bleibt und das höchste zu leisten vermag, wenn es einmütig zusammenhält und wirkt.

Im vierten Jahre des Krieges steht der Kredit des Deutschen Reiches noch so ungebrochen auf dem festen Felsen seiner tabellosen Verwaltung, daß ihm um mehrere Milliarden mehr Geld zur Verfügung gestellt werden, als ihm bei fünf seiner früheren Anleihen angeboten wurden. Hindenburg kann mit seinem Geburtstagsgesicht zufrieden sein. In Paris und in Rom erklären die Männer, auf deren Schultern dort die Verantwortung ruht, ganz offen, daß die Not wächst und daß sie nicht wissen, wie sie ihrer Herr werden sollen. Über England verbreitet sich in immer weiteren Kreisen ein dem Grauen vor der größten Katastrophe seiner Geschichte nicht unähnliches Gefühl, weil es die Quellen seines Reichtums und seiner Lebens-

kraft mit unheimlicher Schnelligkeit verlieren sieht. In England scheint der alte Lehmann der Natur wiedergelehrt zu sein und niemand sich mehr um Geld und Recht zu kümmern, trotzdem mehr Todesurteile gesprochen werden, als unter der Jarenherrschaft jemals verurteilt wurden.

Unser neuer Finanzfieg beruht auf dem stolzen Bewußtsein der eigenen Kraft, das sich mit jedem Kriegsjahr steigern muß, weil es mit der Zahl der Feinde und dem immer größer werdenden Wunder unserer Widerstandskraft, das wir selber staunend miterleben, wächst. Und so treten wir denn, vereint mit dem Vertrauen auf unsere Führung, gestärkt im Bewußtsein unserer Kraft, zusammengeführt durch den Vernichtungswillen unserer Feinde in den Winter ein, vor dem unsere Feinde zittern. Wir nehmen diesen vierten Kriegswinter auf uns in dem festen Vertrauen, daß wir durch ihn den Siege entgegenzukehren. Den Lauen und Kleinmütigen, den Verzagten und den Abergläubigen, den Ungebildigen und den Selbsthätigen, vor allem aber unseren rühmredigen Feinden ist dies ein Flammenzeichen auf dem Wege zum deutschen Siege, ist die lebendige Kriegsanleihe der untrügliche Beweis, daß Deutschland nicht zu zerstückeln ist. Uns allen aber ist die lebendige Kriegsanleihe ein Ansporn, nicht nachzulassen im Dienste für die gemeinsame heilige Sache des Vaterlandes.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die abgetriebenen Luftschiffe.

Frankische und englische Blätter melden zu dem Abbruch von vier deutschen Zeppelin: Eine Zeppelin-Flotte, die wohl aus England zurückkehrte, wurde in der Nacht zum Sonnabend durch die französische Luftverteidigung angegriffen und vollständig geschlagen. Vier Zeppeline wurden heruntergeschossen oder zur Landung auf französischem Gebiet gezwungen. Man glaubt, daß ein sämtliches Luftschiff bei Bourbon-Ves Bains vernichtet wurde, das in jedoch noch nicht bestätigt. Das Größte der Zeppeline wurde abends im ganzen Lande gemeldet. Die feindlichen Luftschiffe wurden wie ein Schwarm aufgeschaukelt und angegriffen und zerstreut. Ergänzend seien noch folgende Meldungen verzeichnet: Der „Nouveliste de Lyon“ berichtet: Vom Sturm südwärts getrieben, fielen zwei Zeppeline nach Überfliegung Lyons nächst Etteron in den Hautes-Alpes ab: über das Schicksal der Mannschaft ist noch nichts Näheres bekannt. — Und amtlich wird in Paris bekanntgegeben: Zwei unentkam gewordene Zeppeline sind von Flugzeugen und Luftabwehr-Abteilungen angegriffen, im Saonegebiet in der Gegend von Sifferon niedergegangen; die Besatzungen haben die Luftschiffe in Brand gesetzt und Fluchtversuche gemacht, sind aber gefangen genommen worden.

Die Ozeanflotte für sofortigen Frieden.

Die russische Rundschau berichtet: Der Zentralausschuß der russischen Ozeanflotte beschloß, wie die „Riesch“ meldet, die rote Flagge auf allen Schiffen so lange gehißt zu lassen, wie die provisorische Regierung im Amte sei und nicht ihre Gewalt dem neu zu wählenden Präsidenten einer demokratischen Republik übertrage. Gleichzeitig laßt der Zentralausschuß den einstimmigen Beschluß, gegen die Verbindung Russlands mit der Entente zu protestieren und einen sofortigen Waffenstillstand als Vorstufe zur Einleitung endgültiger Friedensverhandlungen zu fordern.

Schrecken in Petersburg.

Nach Meldungen Petersburger Blätter hat die Landung der Deutschen auf den Inseln vor der Bucht von Riga unter der Petersburger Bevölkerung allgemeine Panik hervorgerufen, von der selbst die Regierungskreise ergriffen wurden. Die Bahnhöfe Petersburgs sind Tag und Nacht von ungeheuren Scharen belagert, die versuchen wollen, die Hauptstadt zu verlassen. Zahlreiche beunruhigende Gerüchte sind im Umlauf. Auf dem Newski-Prospekt kam es aus Anlaß der Nachrichten über die russischen Niederlagen zu aus-

gedehnten Tumulten, gegen die die einziehenden Regierungstruppen nachhelfen mußten. Verschiedene Medien gegen die Regierung wurden gehalten, die beschlagnahmt wurde, die Marineleitung unter fremden (englischen) Einfluß gestellt zu haben. Zahlreiche englische und amerikanische Konsulate wurden von der Menge ein Beschlagnahmung angenommen, der die Regierung auflodert, auf der Konferenz der Alliierten in London für einen sofortigen allgemeinen Frieden einzutreten.

Bei den Shetlandsinseln.

In der nördlichen Nordsee haben letzte deutsche Seestreitkräfte innerhalb des Sperrgebietes nahe bei den Shetlandsinseln einen von Norwegen nach England gehenden Geleitzug von insgesamt 13 Fahrzeugen, darunter als Schutz die beiden modernen englischen Zerstörer „G 29“ und „G 31“ angegriffen. Alle Schiffe des Geleitzuges, einschließlich der beiden Zerstörer, wurden vernichtet, bis auf einen Geleitzugsdampfer. Andere Seestreitkräfte sind ohne Verluste und Beschädigungen zurückgezogen. Dieser flüchtige Bericht unserer letzten Seestreitkräfte ist umso höher einzuschätzen, als er eben in die Zeit fällt, zu der unsere Hochseeflotte in der Ostsee so hart beansprucht ist. Es wirkt ein eigenartliches Licht auf die Macht von Englands Flotte, daß sie zu dieser Zeit nicht einmal Vorhüte in ihren eigenen Herrschaftsbereich verhindern kann.



Vorhüte unserer letzten Seestreitkräfte ist umso höher einzuschätzen, als er eben in die Zeit fällt, zu der unsere Hochseeflotte in der Ostsee so hart beansprucht ist. Es wirkt ein eigenartliches Licht auf die Macht von Englands Flotte, daß sie zu dieser Zeit nicht einmal Vorhüte in ihren eigenen Herrschaftsbereich verhindern kann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Dr. v. Kühlmann, der den Kaiser bei seinen Besuchen in Sofia und Konstantinopel begleitet hatte, wird sich auf der Rückreise in Budapest und Wien aufhalten und so Gelegenheit zum Gebanten Austausch mit den Staatsmännern der österreichisch-ungarischen Monarchie haben.

Wie amtlich mitgeteilt wird, ist durch Verordnung des Bundesrats eine neue Volkszählung für Mittsommer, 5. Dezember 1917 verfügt worden. Die neue Volkszählung ist notwendig geworden, da die am 1. Dezember 1916 vollzogene Zählung nicht hinreichend zuverlässige Unterlagen für die Maßnahmen des Kriegsernährungsamtes erbracht hat. Die letzte Durchführung der Zählung wird wieder mittels der Haushaltungsliste bewerkstelligt werden.

In Berlin fand die Hauptversammlung des Zentralverbandes der preussischen Gemeindebeamten statt. Es wurden u. a. folgende Beschlüsse gefaßt: Ein Antrag an Landtag und Regierung soll bei der bevorstehenden Reform des Preterrenhauses eine Vertretung der Gemeindebeamten fordern. Im übrigen wurden als Grundforderungen einer durchgreifenden Verwaltungsreform unter Beibehaltung der Diensttheorie aufgestellt: erhöhter Grundgehalt, frühzeitige Anstellung, Alterszulagen, Wohnungsgeld. In weiteren Forderungen des Verbandes sind u. a. zu nennen:

Stellenvorbehalt für die zum Seeresdienst einbezogenen jüngeren Beamten und Angestellten und Beschränkung der weiblichen Hilfskräfte und Errichtung von Beamtenaufschüssen auf gesetzlicher Grundlage.

Frankreich.

Die gesamte Presse stimmt darin überein, daß Painlevés Lage gesüht ist. Außenminister Ribot soll bereits seine Entlassung erbeten haben. Man nimmt allgemein an, daß Clemenceau große Aussichten hat, Ministerpräsident zu werden, zumal er sich mit dem Präsidenten Poincaré ausgesöhnt habe. Daneben werden Viviani, Briand und Barthou als Nachfolger Painlevés genannt.

England.

Nach verschiedenen englischen Blättern sollen im Dezember Kewallen stattfinden. Winston Churchill wird aus dem Munitionskammeramt ausscheiden, um Oberbefehlshaber der Luftwaffe zu werden. Ein großer Teil der Presse bekämpft diesen Plan und wirft Churchill Unfähigkeit vor, wenngleich er im Munitionskammeramt seine Pflicht getan habe.

Italien.

Vor der Kammer wählte der ehemalige Generalkommandant für die Landesverwaltung Caneva Mittelungen über das Ernährungsproblem. Er gestand, daß die seiner Tätigkeit als Lebensmittelverwalter entgegenstehenden Schwierigkeiten riesig, ja geradezu unglücklich waren. Der Unterseebooskrieg habe zeitweise den Abbruch der Einfuhr von Getreidegeschiffen geradezu aufgehoben. Die Auslieferung von Getreide machte auf die Kammer tiefsten Eindruck.

Holland.

Eine Kreditvereinbarung zwischen Holland und Österreich-Ungarn ist wie amtlich gemeldet wird, im Haag nach längeren Verhandlungen zum Abschluss gekommen. Die Verhandlungen bezogen sich auf die Ausfuhr aus Österreich-Ungarn nach Holland und die Gewährung von Kredit zwischen Holland und Österreich-Ungarn. Die Besprechungen waren von freundschaftlichem Geiste getragen, und daß für beide Teile verbindende Ergebnisse zu einer fröhlichen Aufhebung der gegenseitigen Handelsbeschränkungen führen.

Schweden.

Bei der Abreise des neuen Ministeriums führte Staatsminister Eden über die Hauptgrundsätze der neuen Regierung folgendes aus: Unsere erste Aufgabe wird es sein, in Abereinstimmung mit dem wiederholt bekundeten Willen der schwedischen Regierung und dem klar ausgedrückten Willen des schwedischen Volkes eine unverbrüchliche, nach allen Seiten freigelegene unparteiliche Neutralitätspolitik aufrecht zu erhalten. Die Verhandlungen, die mit immer wachsender Eile auf verschiedenen Seiten drohten, nach diesem widerbeherendenden Krieges einen dauerhaften Frieden zu schaffen, sowie eine internationale Rechtsordnung, die geeignet sein kann, den Frieden zu sichern, und eine Wiederherstellung der Weltfriedensbedingungen herbeizuführen, schließen wir uns an. Endlich muß es unser Bestreben sein, den Handelsaustausch mit fremden Ländern aufrecht zu erhalten.

Rußland.

Da die Wahlen für die Verfassungsgebende Versammlung auf den 25. November anberaumt sind, hat die vorläufige Regierung verfügt, daß die vierte Duma aufzulösen ist und die Mandate ihrer Abgeordneten für null und nichtig erklärt werden.

Der geschäftsführende Ausschuss des Arbeiters- und Soldatenrats hat für die Konferenz der Verbände in Paris eine Anweisung für die Friedensfrage ausgearbeitet. Darin sollen Polen, Litauen, die baltischen Provinzen, sowie Estland, Lettland, selbständig werden. Volksabstimmung in Estland-Vorhänge, Wiederherstellung Estlands, Lituaniens, Polens, Serbiens und Griechenlands, Rückgabe aller Kolonien an Deutschland usw.

Der schwarze Diamant.

1) Kriminalgeschichte von G. W. H. S.

In der Villa Martenberg war ein frecher Einbruch-Diebstahl verübt worden. Ebenso klein als geheimnisvoll, denn nichts deutete darauf hin, wer der Täter sein konnte.

Die Villa, welche Eigentum der verwitweten Generalin von Martenberg war, lag etwa eine Viertelmeile von der höchsten, großen Provinzialstadt B. entfernt. Eine schattige Allee führte direkt bis zur Villa, welche ein hochhohes Gebäude in modernem Stile war. Ein Vorgarten mit hohen Mitter trennte die Villa von der Straße; hinter der Villa, welche sozusagen mitten im Grünen stand, breitere sich noch ein höherer Park aus, ebenfalls von einem eisernen Gitter umgeben, so daß das weite Besitztum ein völlig abgeschlossenes Ganses Bildete.

Die Generalin, eine ältere Dame, führte eine sehr bescheidene Lebensweise; sie besaß einen einzigen Sohn, welcher sich jetzt auf Reisen befand; eine entfernte Auserwählte, Meta von Haupt, lebte seit ungefähr einem Jahre als Gesellschaftlerin bei der Dame, doch sah man das junge Mädchen selten in der Stadt, da die Generalin nur wenige Bekanntschaften pflegte. Die andern Hausleute waren erprobt, treue Diener, die schon jahrelang im Dienste ihrer Herrin standen.

Es lag demnach nicht der geringste Grund vor, um zu vermuten, daß der Diebstahl von einem Hausgenossen begangen worden sei.

Unberechtigter Nachdruck wird bestraft.

Die Generalin, eine kleine, bewegliche Dame, mit feinen Zügen und dunklen, lebhaften Augen, war selbst in die Stadt gekommen, um Anzeige von dem Diebstahl zu erstatten.

Sie war selbstverständlich in großer Aufregung, gab aber dennoch ihre Aussagen klar und präzise ab. Auf dem Gericht war man im gleichen Grade erstaunt und entrüstet, denn seit Jahren war ein solcher Fall nicht vorgekommen.

Man gab der Dame logisch einen Beamten mit, der an Ort und Stelle sich von allem überzeugen sollte, und Herr Wanden, ein noch junger Mann, der durchaus Karriere machen wollte, nahm sich der Sache mit großem Eifer an.

Es war ein interessanter Fall, der ihn reich vorwärts bringen konnte, und Wanden zweifelte keinen Augenblick daran, daß es seinem Schicksal gelingen würde, den Dieb zu ermitteln. Die Generalin führte ihn selbst in das Zimmer, in welchem der Raub begangen worden war.

Es war dies der im Hauptportier gelegene Speisesaal, von dem aus eine hohe Fenstertür auf eine kleine Terrasse führte, welche den Ausblick auf das Blumenparterre bot, an welches sich der Park schloß.

Von der Terrasse führte eine Freitreppe hinab; bei Tage stand die Tür des Speisesaales immer offen, abends wurde sie stets sorgfältig verschlossen.

In dem Speisesaal befand sich ein allerhöchster, reich geschmückter Sesseltisch, der das Silberzeug enthielt. Es gab da manches kostbare Stück, welches die Generalin hoch hielt und nur selten benutzte, alle diese mehr oder weniger wertvollen Sachen waren verschwunden, aber

obchon der Verlust ziemlich groß war, würde ihn die Dame noch eher verkümmert haben. Doch der Dieb hatte sich nicht damit begnügt, den Silberschrank auszuräumen, sondern auch das Schmuckkästchen der Generalin mitgenommen.

Der Inhalt desselben besaß für die Dame einen besonderen Wert durch einen schwarzen Diamanten, welcher ein altes Erbstück der Familie war. Es war nicht der Wert und die Seltenheit des Steines allein, welche ihn so kostbar machten, es lagte sich auch eine Art von Aberglauben an demselben, daß, so lange er in der Familie bleibe, das Glück derselben gesichert sei.

Während die Generalin dies dem Gerichtsbeamten mitteilte, zeigte sie ihm, daß sie ihr Schmuckkästchen in einem geheimen Fach des Schrankes verborgen gehalten, und selbsterweise hatte sie das Fach auch wieder nach der Entdeckung des Diebstahles verschlossen gefunden.

Wanden schüttelte den Kopf, dann ließ er sich einen detaillierten Bericht des ganzen Vorganges geben.

Am Abend vorher hatte in der Stadt ein Konzert stattgefunden.

Die Generalin hatte demselben in Begleitung einer Dame ihrer Bekanntschaft beigewohnt. Meta von Haupt war Kopfschmerzen halber zu Hause geblieben.

Nach Beendigung des Konzertes war Frau von Martenberg nicht logisch heimgekehrt, sondern hatte noch in der Stadt soupiert und dann erst die Rückfahrt angetreten.

Es mochte ungefähr ein Uhr nachts gewesen

sein, als sie in der Villa anlangte; sie hatte sich sofort zu Bethe begeben und war erst spät morgens erwacht.

In schönen Tagen pflegte sie ihr Frühstück auf der Terrasse einzunehmen, dies tat sie auch heute, und nachdem sie daselbst beendet, wollte sie die Schmuckkisten, die sie am Abend vorher getragen, in ihr Kabinett einbringen.

Als sie die Haupttür des Schrankes öffnen wollte, bemerkte sie zu ihrer Verwunderung, daß dieselbe nicht verschlossen, sondern nur fest zugeschraubt war, und nun entdeckte sie, daß alle Fächer des Schrankes geplündert worden waren, sogar das geheime Fach, welches ihr Schmuckkästchen enthielt.

War jemand bei dieser Entdeckung gegen sie? fragte der Beamte.

Die Generalin verneinte.

„Ich besaß mich ganz allein in dem Speisesaal“, versetzte sie, „erst nach einer gewissen Weile, nachdem ich nochmals alle Fächer des Schrankes geöffnet hatte, rief ich meine Dienerin herbei. Sie waren gleich mir entsetzt, und wir alle standen vor einem Rätsel.“

„Hiel Ihnen sonst nichts auf?“, fragte der Beamte weiter.

„Das Stubenmädchen gab an, daß sie heute morgen zu ihrem Groomen die zur Terrasse führende Tür unterpertert fand. Dagegen behauptet mein alter Diener Georg, daß er sie er hätte wie alle Abende auch diese Tür von innen verriegelt, und ich muß auch seiner Aussage Glauben schenken, denn solange er auch in meinen Diensten steht, noch wie hat er sich eine

Die Frau...

Ein Ver...

Das Bi...

Die Ver...

Die Ver...

Die Ver...

Die Ver...

Die Ver...

Die Ver...

Die Ver...

Die Ver...

Die Ver...

Die Ver...

Die Ver...

Die Ver...

Die Ver...

Die Ver...

Die Ver...

Die Ver...

Die Ver...



Die Frau in der Kriegswirtschaft.

Von Dr. Gertrud Bäumer.

Ein Versuch, den Anteil der Frauen an der Kriegswirtschaft, d. h. an der zur Verwirklichung aller kriegswirtschaftlichen Bedürfnisse erforderlichen Arbeit, nach Zahl und Wert genau zu erheben, ist von vornherein zur Unmöglichkeit verurteilt. Es gibt weder erschöpfendes noch unbedingt zuverlässiges Zahlenmaterial darüber, noch läßt dieses Material genaueres über Art und Wert der weiblichen Arbeit erkennen. Zahlenmäßig erfaßbar sind alle in manuellen Verfahren tätigen Frauen. Klar ist aber, daß damit die Arbeit der Frau in der Kriegswirtschaft überhaupt nur zum Teil erfaßt ist. Nicht erfaßt ist die ganze Schicht der Frauen, deren Einkommen über die von der Staatensicherung bestimmte Grenze hinaus liegt — nicht erfaßt vor allem auch die Masse derer, die ihren eigenen Haushalt oder Gewerbe den Gatten, einem Bruder vertreten.

Das Bild unserer Kriegswirtschaft hinsichtlich der Arbeitskräfte ist doch immer das gleiche: Abwanderung immer neuer Männer zum Militär, dringenderes Angebot weiblicher Arbeitskräfte, das allmählich die arbeitsfähigen Frauen erschöpft und sich mehr und mehr auch an solche wendet, die bisher der Industrie ferngeblieben haben. — Die Pflichten bedeuten aber eine Anpassung der Frau an die Arbeit und umgekehrt der Arbeit an die Frau. Dieser Anpassungsvorgang ist das interessanteste — das, was eigentlich niemand für möglich gehalten hätte. Zwei Hindernisse sind dabei zu überwinden: die geringe Körperkraft der Frau und die mangelnde Fertigkeit der Ungelehrten. Diese Hindernisse treten in dem Maße stärker hervor, je mehr man große Massen von Frauen braucht. Immerhin wandten sich natürlich dieser Arbeit, außer nicht wenigen schon im Frieden der Maschinen- und Metallindustrie angehörenden Arbeiterinnen, besonders fröhliche Frauen zu. Die gewöhnlicheren Anordnungen herrschen, unheimlich schwere Granaten haben, abgelagerte Eisenplatten handhaben und durch Kraft und Ausdauer in Gruppen arbeiten. Dann mußte man auch die ungeliebte an die Stelle von Hocharbeitern treten lassen. Da viele Überwachungen die Aufmerksamkeitsfähigkeit und Gelehrtheit der Frauen in Betrieben in einzelnen auch bereitete — es ist im ganzen doch selbstverständlich, daß ein Dienstmädchen oder eine Verkäuferin, die heute in die Munitionsfabrik eintritt, nicht die Arbeit eines Mannes übernehmen kann, aber ein paar Jahre richtige Lehrgang und dann eine lange Praxis an der Drehbank oder an einer anderen Maschine hat.

Die Erfahrungen, die unter solchen Verhältnissen mit der Frauenerbeit gemacht sind, werden dennoch durchaus als befriedigend bezeichnet, bei einzelnen Arbeiten — insbesondere solchen feinen, bei denen die „leichte Hand“ erforderlich ist (etwa feine Arbeiten u. dgl.) — hervorzuheben gut, bei einzelnen Frauen auch in schwerer Männerarbeit überaus gut. Man muß, um dieses Urteil richtig einzuschätzen, die Rücksicht ziehen, was alles erschwerend für die Frauen hinzukommt: geringwertige Ernährung, mangelnde Arbeitsgewohnung als solche, vielfache Doppelbelastung mit Haushalt und sonstigen Pflichten. So viel Gleichwertigkeiten auch Technik und soziale Fürsorge geschaffen hat — die Arbeit bleibt eben doch für viele Frauen ein Kriegsdienst, dessen ausdauernde Leistung Anerkennung und Bewunderung verdient.

Man möchte allen deutschen Frauen die Gedächtnisse wünschen, die ihnen ermöglichen, sich ein lebendiges Bild des großen weiblichen Heeres in der Kriegswirtschaft zu machen. Frauen in schmetternden Fabriksälen, in der Arbeitsleistung von den Männern so schwer zu unterscheiden, daß man sie erst suchen muß, helle, junge Mädchengesichter im Gewirr der Maschinen, vor den geschwätzten Röhren der Schloßereien und Schmieden, kräftige weibliche Gestalten auf den Gerüsten an den eisernen Leibern der Schiffe, ein Frauenkopf hinter der Glascheibe des Panzrans, Tausende und aber Tausende von Frauenhänden, durch welche die Granaten gehen, bis sie fertig sind zu ihrer tödlichen Bestimmung. Jam vollen Bewußtsein der Kriegswirtschaft unseres Volkes, zur freien Wahlung an alle, die ihre volle Pflicht heute noch nicht gefunden haben, zum ganzen Stolz auf die Kräfte, die eine eherner Notwendigkeit noch mobil zu machen vermag, gehört das Bild dieses großen Frauenheeres, das die Volkswirtschaft der Heimat lebendig erhält.

Von Nah und fern.

Das Kriegsgeschichte der Jenaer Universitätsbibliothek. Das Kriegsgeschichte der Universitätsbibliothek in Jena verfolgt seit Anfang des Krieges das Ziel, eine möglichst vollständige Sammlung der gedruckten Erzeugnisse der politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Kriegswirtschaft anzulegen, um das so gewonnene Schrifttum der späteren wissenschaftlichen Forschung nutzbar zu machen. Dank der vielseitigen Unterstützung, die es gefunden hat, kann das Kriegsgeschichte schon eine umfangreiche Sammlung der auf diesen Gebieten erschienenen Schriften aufweisen.

Zur Verhütung von Viehdiebstählen. Das Generalkommando in Altona hat, um den zunehmenden Viehdiebstählen und der Verschleppung von Vieh entgegenzutreten, eine Verordnung erlassen, die das Treiben von Rindvieh, Schafen, Ziegen und Schweinen und die Verhütung solcher Tiere auf Wagen während der Nachtzeit ohne behördlichen Ausweis verbietet.

Ein freier Postraub. Der Weichselpostkoffer des Postamts Thorn 2, der etwa 20000 Mark in barem Gelde, Postwertzeichen und Versicherungsmarken enthielt und von zwei Postauswärtigen zum Bahnhofspostamt gebracht werden sollte, ist unterwegs von einem unbekanntem Mann geraubt worden. Auf Geheiß des Postamts, der Postämtertrag und Vermutung Postauswärtiger ist, und Wiedererlangung des Geldes und der Versicherung ist eine Belohnung von 200 Mark ausgesetzt.

Was auf dem Lande noch alles möglich ist! Dem „Allg. Anz.“ in Oesterde am 20. wird von amtlicher Seite geschrieben: Das Fuchsenbrot hat in den letzten Wochen einen solchen Umfang angenommen, daß die Verhütung besteht, die Versorgung der Allgemeinheit mit Milch und Butter nach mehr einschränken zu müssen. Es ist an einem Orte z. B. festgestellt, daß zu jeder Dölkchen durchschnittlich 1 1/2 bis 1 1/2 Liter Milch verbraucht wird. Da es nun Gemeinden gibt, in denen am Freitag und Samstag einige hundert Kühe gehalten werden, so kann sich jeder leicht vorstellen, wieviel einschneidende Wirkung das Fuchsenbrot in derartigen Ort auf die Milch- und Butterlieferung hat. Zu dieser Milchverwendung ist das Obstfuchsenbrot aber z. B. nicht gestattet worden. Der Fuchsenbrot wird sich deshalb sehr wahrscheinlich veranlaßt sehen, das Obstfuchsenbrot überhaupt zu verbieten, wenn sich die Bevölkerung nicht nach dieser Richtung hin einschränkt und ihre Obstfuchsen ohne diesen unheimlichen Milchverbrauch beschränkt.

Die Advokaten in Paris. Die Zahl der weiblichen Advokaten in Frankreich hat während der drei Kriegsjahre erheblich zugenommen. Jetzt berichtet der „Figaro“, daß wiederum drei weibliche Advokaten den D. B. abgeleitet, mit ihnen zählt das Pariser Barreau heute insgesamt 44 Advokaten. Bisher ist dieser „Ertrag“ auch darum nötig, weil die männlichen Advokaten in Frankreich beinahe durch die Politik so beschäftigt sind, daß ihnen für

ihren ursprünglichen Beruf nicht viel Zeit übrig bleibt.

Englische Luftschiffahrt. Die „Financial Times“ vom 2. Oktober enthält folgende Anzeige: In verbleibenden Landhaus mit fünf Schlafzimmern, drei Wohnzimmer, luftangenehmeren Frühstückszimmern im Halbellerstock.

Lebensmittelfaktoren im Vatikan. Nach einer Meldung der „Italia“ ist im Vatikan die Lebensmittelfaktoren eingeführt worden. Für die die Gebäude des Vatikans bewohnenden 600 Personen hat der Papst eine besondere Wäderei einrichten lassen.

Erbeben in Bulgarien. Am 20. d. Mts. um 8 Uhr 18 Minuten abends verzeichnete die Erdbebenmessung den Beginn eines örtlichen Erdbebens, dessen Herd ungefähr 25 Kilometer von Sofia liegt. Der zweite Stoß um 8 Uhr 25 Minuten war der stärkste. Mehrere Gebäude und einige Kirchengebäude stürzten ein, niemand wurde verletzt. Im Westteil Bulgariens waren die Erdbeben schwächer und richteten keinen Schaden an.

96 Millionen Frank Brandschaden in Saloniki. Der durch den großen Brand in Saloniki verursachte Schaden beträgt 96 Millionen Frank.

Fertigstellung der australischen Transkontinental-Eisenbahn. Dem Neuen Holländischen Courant zufolge ist die australische Transkontinental-Eisenbahn, die beinahe 6400 Kilometer lang ist, jetzt fertiggestellt worden.

Frankreichs neueste Mode.

Das Gefängnis als Treffplatz der Gesellschaft.

Die fortgesetzte Reihe von Skandalaffären und Verleumdungsfeldzügen in Frankreich hat dazu geführt, daß das Gefängnis des Justizpalastes mit Persönlichkeiten besetzt wird, die noch vor kurzem in der Gesellschaft eine angelebene, vielfach glänzende Rolle spielten. Amoreux, der Beziehungen zu den hohen und höchsten Kreisen unterhielt, mußte über Nacht in das Gefängnis von Fresnes, die düsteren Mauern von Fresnes haben nach ihm den Millionen- und Poldia Paul Solo aufgenommen, und jetzt ist auch der Deputierte Turmel den gleichen Weg gegangen. Niemand weiß, wer als nächster diese Reize antreten wird, und da immer wieder neuen, angeblich verdächtigen Personen dieser „Wohnungswörter“ in Aussicht gestellt wird, machen die Pariser Blätter sich bereits darüber lustig, daß bald alle Lebensregeln in Frankreich umgekehrt sein würden, indem die Spitzen der Gesellschaft im Gefängnis liegen, während die Apachen frei herumlaufen.

Das beste Mittel, sich aller Sorgen zu entledigen, schreibt „L'oeuvre“ in einer Satire über diese „Gefängnismode“, besteht heute zweifellos darin, die Leute einfach ins Gefängnis zu stecken. Auf jeden Fall ist dies eine wunderbare Einmischung für die sogenannten Opfer. Die Freiheit ist heute in Paris ebenso gefährlich wie unbrauchbar, dem vernünftigen Mann bleibt nichts Besseres übrig, als sich in die paradiesischen Gefilde zwischen den Gefängnismauern zurückzuziehen. Noch find manche Verbesserungen durchzuführen, so z. B. müßte man die Einlassbedingungen gerechtere erleichtern. Heute verlangt man leider noch immer entsprechendes Strahlenmaterial und gute Verbindungen zu hohen Beamten des Landes. Das sind unbedingt zu viel Schwermereien des Eintritts in ein Volkshaus unter einer wahrhaft demokratischen Regierung. Sollte man aber einmal drinnen sein, kann man wirklich glücklich sein. Hier herrscht vollkommene Ruhe, die Gäste von Fresnes brauchen sich nicht wegen der Bestiarie Sorgen machen, auch Jüder und Koble beschränken nicht ihre Träume. Sie erhalten regelmäßig ihre Pakete, und wenn sie aus dem Haus kommen, erwartet sie bereits vor dem Tore ein Wagen, während der freie Mann vergeblich einer freien Droste harret. Die Bewohner von Fresnes sind nicht der Gefahr ausgesetzt, verdächtigen gesellschaftlichen Umgang zu bezichtigen zu werden, sie können sich gemächlichen philosophischen Erörterungen überlassen und ihre

Tagelöhner für die großen Wollwollereien schreiben, was bekanntlich eine ebenso unterhaltliche wie ruhreiche und einträgliche Beschäftigung ist. Ich schlage also vor, daß wir alle unsere Ängste und den vielfachen Unannehmlichkeiten des Lebens zur Kriegszeit und des Daleins in einer mit Elektrizität überladenen Atmosphäre ein Ende machen, indem wir ganz einfach ins Gefängnis überleben. Um aber unter und zu sein, wollen wir die Abfänger, die Richter und die fälschlichen Anklagen draußen lassen. So werden wir vor verdächtigem Schicksal, vor Verleumdungen und Angelegenheiten bewahrt bleiben. Alle unsere Wünsche, selbst die Bedürfnisse des Gemüths, werden befriedigt sein. Denn ich habe bereits vernommen, daß eine „Gesellschaft der Kriegspatinnen der Gefangenheit von Fresnes“ in Vorbereitung treten soll, und zwar wurde mir als Begründerin eine frühere Freundin des Solo Polsha genannt! . . .

Vermischtes.

Kaiser Wilhelm und der Landier. Auf der jüngsten Reise des Kaisers nach Rumänien kam es nämlich eines Tages Kajentholts auf dem Bahnhof von Orjova zu folgender kleinen Episode: Unweit des Bahnhofs steht ein deutscher Posten, ein brauner Landier, der, wie er den Kaiser sieht, fränkt, vorwärtsmäßig grüßt, während der Kaiser fröhlich vor ihm stehen bleibt, und ehe er weiterreist, einige Worte an ihn richtet. Ein Offizier, der hinter dem Kaiser geht, tritt zu dem Posten hin und fragt: „Wissen Sie, wer das war, den Sie da grüßten?“ „Das war'n Major — Herr Hauptmann.“ „So?“ „Was für ein Major denn?“ „Das war'n Major — von einem Stad — Herr Hauptmann.“ „Ja. Haben Sie nie den Kaiser gesehen?“ „Den Kaiser? — Aber gewiß — ich bin doch aus Oden —!“ „Also, mein Lieber — das war der Kaiser!“ Da trat sich der brave Rumänische Landier in einem jähen Schreden im Nacken, wird dann richtig vertraulich und meint: „Au ja, ja, Herr Hauptmann — und dies muß mir in Orjova um sechs Uhr morgens passieren! Nun — der Lach kann ja noch gut werden!“

H. Voot. Synopse. Die Franzosen und Engländer erblicken in jedem länglichen dunklen Gegenstand im Meere und an der Küste ein Unterseeboot. So herrschte unlängst, wie „Intransigeant“ erzählt, am Strande von Biarritz große Aufregung. Man erblickte nämlich ein längliches schwarzes Ding, das sich bei vorübergehender Abertommen als eine angeschwemmte Walfischleiche entpuppte. Der Walfisch hatte eine gewaltige Wunde, in deren Tiefe man Granatenprengstücke fand. Es hatte also irgendein Schiff ihn geschnitten und beschossen, um dann schleunigst die Flucht zu ergreifen und sich darüber zu freuen, daß es diesmal wenigstens dem „Unterseeboot“ entronnen war!

Der zensurierte Fußballkampf. Die Sportleute von Havre waren dieser Tage sehr verärgert, als sie in der Zeitung „Lein Havre“ die Ankündigung sahen, daß die Mannschaft des Havre Athletic Club sich im Fußballkampf mit der Mannschaft des . . . messen würde. Der Name des zweiten Klubs war nämlich von der Zensur gestrichen. Am folgenden Sonntag begab man sich nun in helle Scharen an den bezeichneten Kampfplatz, um die Übung des Mittels zu erfahren. Die geschrimmte Mannschaft gehörte, wie sich herausstellte, einem englischen Korps an. Am nächsten Morgen wußte wieder die allmächtige Hand der Zensur, denn die Sporttribüne des „Lein Havre“ zeigte nicht als eine leere Fläche. Es durfte also nicht gesagt werden, daß eine französische Fußballmannschaft eine englische geschlagen hätte, oder gar — was noch wahrscheinlicher ist — daß die Engländer besser Fußball gespielt haben als die Franzosen. Man muß sich vor der Weisheit der französischen Zensur drücken, die auf diese Weise verhindert hat, daß ein Kampfbericht über ein Ereignis zwischen Engländern und Franzosen veröffentlicht wurde. Die Pariser Diplomaten stehen so vielen Schwierigkeiten ratlos gegenüber, daß diese neue sie an den Rand der Verzweiflung gebracht hätte!

Wandlung der Kisten.

„Sie werden mir dennoch gestatten müssen, mich wieder mit Ihren Hauskisten anzustellen,“ sagte er ernst. „Gewiß! Obgleich ich mir kein Resultat davon verhoffe.“

Die Dame hatte recht: nach dem einflussreichsten Berdte war der Beamte so klug wie zuvor.

Der Hausstand der Generalin bestand aus dem schon erwähnten Diener Georg, der eine Oberaufsicht über die anderen führte, dann die Köchin, eine alte, halb taube Person, ein Stubenmädchen, ein Mädel, ebenfalls schon etwas Welken. Der Gärtner, welcher zugleich Haushälter war, konnte nicht anfragen, da er mit seiner Herrin in der Stadt gewohnt.

„Im zehn Uhr waren alle wie gewöhnlich zur Ruhe gegangen, da die Generalin, wenn sie nach Hause kam, die Dienerschaft nicht schlafen ließ.“

Die Dienerschaft lag im Erdgeschoß gegen die Straße zu, es war daher nicht einmal gut möglich, daß die Dienstleute hören konnten, was sich im Speisekellern vorging. Die Schlafkammer der beiden Damen bestand aus dem ersten Stockwerke; doch nur das Zimmer der Generalin hatte die Aussicht in den Garten.

Schulein von Haupt hatte ein Zimmer nach der Straße und konnte deshalb auch nicht vernommen haben. Dennoch beschloß der Beamte, was sie zu befragen.

Meta von Haupt kam; sie war ein schlankes, hochgewachsenes Mädchen, mit amütsiger Haltung und lieblichem Gesichte, das nur jetzt ein wenig bleich war.

Mit leiser, kaum hörbarer Stimme gab sie ihre Antworten; sie sei zeitig zu Bett gegangen und erst erwacht, als sie den Wagen der Generalin kommen hörte.

Da sie wußte, daß die Dame es nicht liebte, jemand bei ihrer Ankunft noch wahrzunehmen, so habe sie sich ruhig verhalten und sei auch bald darauf wieder eingeschlafen.

Der Beamte sah, wie peinlich es ihr war, so befragt zu werden; er sagte daher das Beste ab und sagte: „Ich danke Ihnen, Fräulein von Haupt. Auch über die unverschämte Lüge können Sie mir keine Auskunft geben?“

Er sah, daß für eine stützige Sekunde ein helles Rot in ihre bleichen Wangen stieg, sie schen zu zögern, dann aber sagte sie mit fester Stimme: „Nein!“

Wanden stierte sie einen Augenblick, sie hielt seinen Blick aus, aber jene verärrliche Rede kam wieder, um gleich darauf einer tiefen Blässe Platz zu machen.

Der Beamte verbeugte sich höflich, er bat noch die Dame des Hauses, den Park beschützigen zu dürfen, dann empfahl er sich.

Während Wanden durch den Park schritt, mußte er immer wieder an Metas Gerden und ihre, wenn auch nur momentanen Besorgnisse denken.

Wußte sie etwas über die Begebenheit dieser Nacht? Aber warum sprach sie dann nicht — oder — Er schüttelte den Kopf. „Wahrscheinlich“

Gebanke war da in ihm aufgelaufen — nein, es war nicht möglich — und doch — Wanden hielt inne und ließ einen leisen Ruf der Überraschung aus.

Vor ihm lag auf dem sorglich geputzten Astebeuge ein kleines Damentaschentuch.

Er hob es auf.

In der einen Ecke befand sich ein zierlich gefaltetes M.

Kein Zweifel, Meta von Haupt hatte hier das Tuch verloren.

Das war wohl an und für sich eine unverständliche Sache, aber wenn sie es gestern bei Tage hier verloren hatte, so mußte es noch gefunden worden sein, und Wanden erinnerte sich deutlich, daß ihm die Generalin gesagt, sie hätte noch vor ihrer Fahrt nach der Stadt am Abend eine Promenade durch den Park gemacht — und dann, daß Tuch lag in der Nähe der Türe, welche vom Park aus direkt in die Felder führte — diese Türe war durch einen künstlichen Weidenbaum zu öffnen, den nur die Bewohner der Villa kannten.

Wenn Meta, entgegen ihrer Aussage, noch spät am Abend in den Park gegangen wäre, die Türe geöffnet, um jemanden hereinzulassen — dann war wohl alles erklärt.

Freilich, es war unerschicklich, so etwas zu denken, ein junges, wohlerzogenes Mädchen als Teilnehmerin an einem Diebstahl — aber Wanden hatte sich nur einmal in den Gedanken erlaubt und suchte alle Details zusammen, um sich daraus ein Ganzes bilden zu können, wie es eben für ihn paßte.

Einmal umhersehend, erblickte er Knapp bei

der Gittertür ein Stück bedrucktes Papier, das Fragment einer in englischer Sprache gedruckten Zeitung.

Er nahm es auf und hefte es mit dem gefundenen Taschentuche in seine Brusttasche; damit war seine Untersuchung für heute abgeschlossen.

Wandens nächste Tätigkeit bestand darin, Erkundigungen über Meta von Haupt einzuziehen.

So abgeschlossen auch die Generalin im ganzen lebte, so wußte man doch in der Stadt einiges von ihren Familienverhältnissen und demgemäß auch mehrere über diejenigen ihrer Gesellschafterin.

Fräulein von Haupt besaß einen Bruder, der schuldenhalber keine Stellung als Offizier in der Armee ausgeben mußte, das war vor ungefähr einem halben Jahre gewesen.

Die Generalin war darüber sehr entrüstet und hatte Meta streng jeden weiteren Umgang mit ihrem Bruder verboten.

Das Verhältnis der beiden Damen war seit jener Zeit etwas gespannt, wie denn Fräulein von Haupt bei der Generalin ohnehin nicht auf Kosten gebietet war.

Das junge Mädchen wurde von der Dame mehr als Freunde, fast als Verwandte behandelt, unumwunden als die Generalin seit einigen Monaten eine Bekanntschaft pflegte, die ihr Verehrung genug verschaffte, um die Gesellschaften annehmen zu können.



Frauen-Verein Ottendorf-Okrilla.

Die werten Mitglieder werden hierdurch
freundschaftlich eingeladen, **Dienstag, den 30.
Oktober** abends halb 8 Uhr im
Gasthof z. Schwarzen Roß,
zum Jubelfest der Reformation sich zahlreich
einzufinden.

**Für den
Schul-Bedarf**
empfiehlt

**Lesebücher
Rechenbücher
Schreibhefte
Bibeln
Katechismen
Zeichenblocks
Federkasten
Stahlfedern
Bleistifte
Aufgabenhefte
Radiergummi
usw.**

**Herm. Rühle
Buchhandlung**

Unentbehrlicher Gebrauchsartikel Nah-Ahle „Stepperin“



D.R.G.M. Jedermann kann mit
dieser Ahle ohne besondere Vorkennt-
nisse arbeiten; zerissenes Schuhwerk,
Fahradmäntel, Hügel, Geschirre,
Herde- und Wagenbeden etc. selbst
reparieren. Schönster Steppstich wie
mit Maschine. Zahlreiche Anerken-
nungen. Verpackt und postfrei mit
verschiedenen Nadeln **Mark 2.50.**
Nachnahme oder Voreinsendung durch
Max Jüder, Fürth i. B. 194,
Theresienstraße 44.
Hochwillkommene Liebesgabe
für unsere Feldgrauen.

Pflaumen

Hochstämmige Pflaumenbäume,
große blaue Hauspflaumen und
zeitige Sorten empfiehlt
Grafe's Baumschulen, Lausa.

Plakate

für
jede Gelegenheit

fertigt schnell u. preiswert an

Buchdruckerei H. Rühle
Ottendorf-Okrilla



Einladung!

Zu der am Reformationstest, Mittwoch, den 31. Oktober, vormittags 9 Uhr,
in unserem Gotteshause stattfindenden

400jährigen Reformationstestfeier,
zur Beteiligung an dem vormittags 9/9 Uhr am Gasthof zum Roß in Ottendorf stehenden

Restzug

wobei die Vereinsfahnen mitgebracht werden möchten, sowie zu dem am genannten Tage
abends 7 Uhr im Gasthof zum Roß stattfindenden

evangelischen Familienabend

mit verschiedenen Vorträgen und musikalischen Darbietungen, werden die geehrten Vorstände, die
Gemeinderäte, die Beamtenschaft und sämtliche Vereine und Frauenvereinigungen von Ottendorf-
Okrilla, wie überhaupt alle Glieder der evangelischen Kirchengemeinde hierdurch

„herzlich eingeladen.“

Ottendorf, am 27. Oktober 1917.

Der Festausschuß.
Pfarrer Werner.

Die hiesigen Einwohner werden hierdurch zur Schulfeier anlässlich des 400jähr. Jubelfestes der Reformation (Lutherfeier)

Dienstag, den 30. Oktober, abends halb 8 Uhr
im Saale des Gasthofes zum „Schwarzen Roß“ ergebenst
eingeladen.

(Zur Aufführung gelangen u. a. Gesänge und Deklamationen der
Schulkinder, Sologesänge usw.)

Ottendorf-Okrilla, den 25. Oktober 1917.

Hochachtend

Die Lehrerschaft
Schuldir. Endler.

Hilfe tut not!

Helft der ärmeren Bevölkerung durch Abgabe von

**Kleidungsstücken
und Schuhwerk!**

Bringt alles entbehrliche an getragenen Kleidern, Wäsche und
Schuhen den

Kleider-Annahmestellen

auch gegen angemessene Vergütung, wenn nicht unentgeltliche
Zuweisung erfolgt.

Rechnungen

mit und ohne Firmeneindruck
empfiehlt
Buchdruckerei H. Rühle.

Mehrere

Frauen

zur **Aushilfe auf 14 Tage** bis
Wochen gesucht.

Gebr. Bley
Gunnendorf.

Spielkarten

empfiehlt

H. Rühle, Buchhandlg.

Feldpost



Rasierapparate Klingen

werden gut geschärft

A. Rose

Berlin und Berlin.

Schlacht- und Handelspferde

kauft jederzeit

Max Wels, Ross-Schlächterei
Gomitz-Lausa.

Fernsprecher Bernsdorf Nr. 1.

Bei Unglücksfällen steht Transportwagen
zur Verfügung.

Stachel- und Johannisbeer-

Sträucher in nur großfruchtigen
Sorten empfiehlt

Grafe's Baumschulen Lausa.

Rechnungen

empfiehlt

H. Rühle, Buchhandlung

Kirchennachrichten.

Ottendorf-Okrilla.

Sonntag, den 28. Oktober 1917

Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.

Mit
Druck
N
bleiben
De
geschlo
11 bis
D
Sa
bedingt
brauchen
haben
zu reiche
verdorber
D
— In
von Eri
und W
österreich
schwierige
ericht.
abends v
selben W
Luppen
Gefangen
genügen
Was for
noch in
läßt sich
schnellen
Beis zur
Lagen h
ernes zw
in dem e
1 600 000
bis jetzt
auch wei
dem Fein
— In
mehrere
von unfer
stiegen
wurden
Lampfelde
halten
des Hou
einlay lie
einen un
den schlar
gewinnen.
wiederum
weilichen
auch tags
weise am
Es dehnte
des Gro
Dignitäre
wärtige
schaffen.

